

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

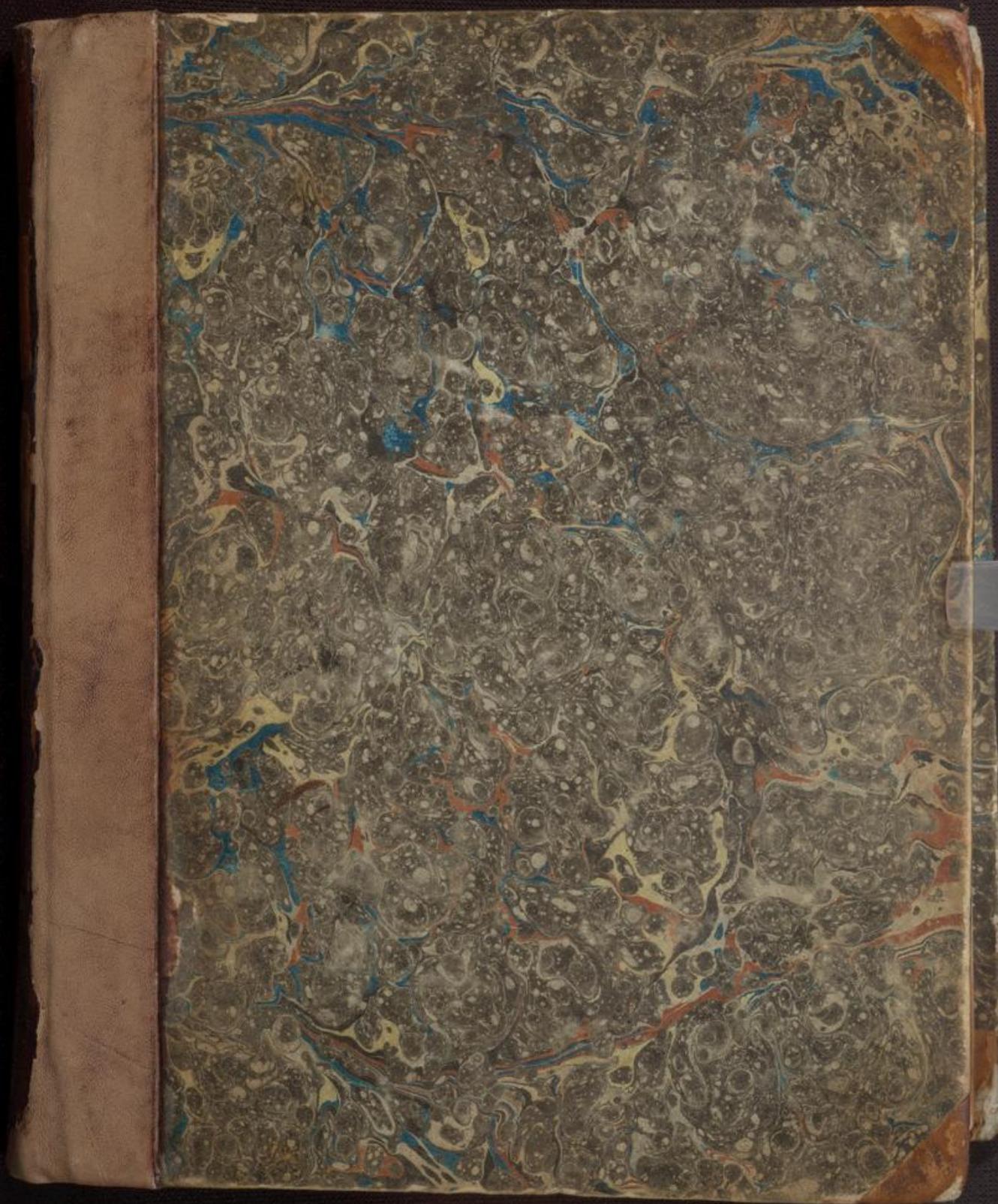
**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Das durch den Frantzösischen Kirmiß-Gast entkirmiße  
Holland**

**[S.l.], 1672**

**VD17 VD17 14:655257E**

[urn:nbn:de:bsz:31-112722](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-112722)



Misc. 4<sup>o</sup>

127

42 A 1932, 17

RH

[Mi  
1/39

[Miscellanea. Bd 17]

RH  
1 / 39

Ein Heft  
SINCE  
M.

LU D O  
SELD

Wenn dasjen  
zwischen Franck  
fälle  
Aus dem Latein

599

Das  
Durch den Franckösischen Kirmiß, Gast  
entfirmiste  
**H O L L A N D.**

Das ist/  
Treuherzige

**Vermahnung**

An alle und jede Einwohner der Vereinigten Niederländi-  
schen Provinzien von Kirmessen / Comödien / Fressen / Sauffen  
und anderem üppigen Leben / mit rechtschaffener Busse  
abzustehen.

Wobey mit angehenckt

Ein

**Guter Rath /**

Was bey jetzigen bösen und gefährlichen Zeiten zu thun/  
um Gottes Straff-Ruthe von dem ganzen Lande wieder  
abzuwenden:

Auffgesetzt durch J. J. B. P.

Auß dem Holländischen übersetzt and gedruckt/  
Im Jahr 1672.

6115

...samten vordem marchiren  
...mahn eine gang depere  
...wie man / ver funder  
...heiffen können; nicht aber  
...en anschlag zu geben / wie  
...er / als nicht das erste / auf  
...en würde / nehmlich nach  
...erung / eigen merckel  
...die gängliche Dvrbard  
...nobis.

lege verblisse. Fol. 7.  
Fol. 12. f. 1. l. 26.  
Fol. 14. f. 1. l. 16. post  
rey, Fol. 17. f. 2. l. 9.  
...Ereignis der / l.  
l. 20. l. einen als  
...leine. Ibid. lin.  
...l. 21. l. Religiosen.  
...nisten, Ibid. l. 29. l.  
...nach dem Wort un-  
...entstandener. Fol.  
d. l. 27. l. Gold. Ibid



**W**ir haben eine Zeithero kaum eine Harlemische Zeitung bekommen / worinnen nicht zu Ende derselben eine Warnung der E. Herren Regenten einer Stadt oder Dorffs stunde / womit Ihr Ed. kund thaten / daß sie bey diesen gefährlichen Läuften keine Kirchweyhe halten / und keine Kräme oder Spiele zulassen wolten. Ich hatte hierüber einige Bedencken / die ich meinen Landsleuthen offenbahren und mittheilen wil.

1. Beduncket mich / daß dieses ein grosse Banckerot für die arme Comödianten seyn würde / die man sagt / daß sie ein Gliedmaß der Haagischen Kirch seyen; und einige Jüngfrigen vor diesem sich vernehmen lassen / daß ihre Comödien annehmlicher als die Predigten / und daß ihre Actionen auff dem Schaugerüst schöner / als der Prædicanten ihre auff dem Predigstuhl wären. Wann deme also ist / warum solte man dann solche Kurzweil zu dieser betrubten Zeit verbiethen / da es zumahlen besser wäre / die Gemüther zu erfreuen? Man ist ja alle Jahre so sorgfältig gewesen / die kurzweilige Spiele zuzulassen / daß / als die Prædicanten gebeten / daß man sie abschaffen solte / sie gemeiniglich zu spath kommen / und man den Comödianten schon das Wort gegeben; Man wolte aber Sorge tragen / daß sie nichts als annehmliche Sachen spielen solten: Man müste der Bürgerschaft eine Ergözligkeit lassen: Die Stadt Jünckerlein müsten den Jüngfrigen auffwarten / umb mit ihnen in den Carossen dahin zu fahren / und dieselbige des Abends wieder nach Hauß zu begleiten. Wann nun die Prædicanten darwider predigten / und ruffen / daß die Christen dünner und ärger als die Heyden wären / weil sie Comödien zu Verderb der Jugend / und aller guten Sitten halten ließen / so schalte man sie für Schreyer und Kreuzer / und Verstörer der gemeinen Ruhe / und ward ihnen auf ihr Predigen eben  
das /

das/was die Athenienser wider den Apostel Paulus rüffen / geantwortet: Was wil dieser Schwächer sagen? Solten dann jeho die Herren selber wol bekennen/das diese Predigt die Wahrheit/der Jungfern Sagen aber Lügen/und das Comödien-Spielen untüchtig sene? Nein/hierzu hat es kein Ansehen.

2. Würde gleichwol hierauß klärlich abzunehmen seyn/das Holland anjeho der ganzen Welt zu erkennen geben würde/das es ganz arm sey. Dann es ist/liebe Landsleuthe/euer eigenes Sprichwort/**Es sene ein armes Land/darinnen niemals Kirchwenhe ist / und das es ein sehr schlechtes Dorff seyn müsse/welches des Jahrs nicht einmahl Kirchwenh halte: umb welcher Ursach dann/als man die Kirchmessen durch Oberkeitliche Auctorität zu verbieten und abzuschaffen gebeten/solches abgeschlagen worden. Wie arm ist doch anjeho Holland/weil es seiner Kirchwenhe beraubet worden/so das es vor aller Welt seine Armuth bekennen muß.**

3. Es hoffen jedoch die E. E. Herren auff eine bessere Zeit/und haben nicht im Sinn/die Kirchwenhen und Comödien ganz und gar abzuschaffen/sondern zu einer andern Zeit wieder zuzulassen: das dieses Jhr. E. E. Vorhaben sene/und das ich ihre Meinung hierinnen wol verstanden habe/erscheinet auß dem Text und Buchstaben der Warnung in der Zeitung/allwo außdrücklich stehet / das es wegen dieser Conjunctionen/ oder Beschaffenheit der Zeit geschehe. Wann nun eine solche böse Zeit nicht wäre/als jeho ist/so würde man den Kirchwenhen/Comödien/Seiltanzern/und all solchem Gesindlein ihren Lauff lassen: Worauß man klärlich abnehmen kan / was für einen Danck Gott der Allmächtige zu erwarten haben werde/wann Seiner Göttlichen Majestät dermaleins gefallen würde / diese grosse Trübsal hinweg zunehmen/und uns eine bessere Zeit zu bescheren: nemlich/dieses würde sein Danck seyn/ das man alsdann öffentlich wieder Kirchmess/ wie zuvor geschehen ist / halten würde: das alsdann die Jünckrigen mit ihren Jüngfrigen wiederumb nach

den Comödien fahren/bey ihren Mahlzeiten / Zusammentunfften  
und Balletten tanzen und springen / ein Gläfigen Wein darauff  
setzen/und solches auff des Vatterlands Wohlfahrt/ Seiner Ho-  
heit Gesundheit / und Willkomm der Gesellschaft herum gehen  
lassen würden. Gewißlich/ wer diese Rechnung macht/ wird das  
Facit bald finden können / daß Gott der Allmächtige / damit er  
keinen solchen Danck für seine gnädige Erlösung/ empfangen/ seine  
Hand nicht einmal außstrecken werde; Dann er wird sagen: Dan-  
ckest du also dem Herrn deinem Gott / du toll und thöricht Volk?  
Spottet ihr nicht solcher Gestalt seiner / seines Dienstes / und  
Diener? Man beföhlet den Prädicanten enfferig zu beten/ welches  
sie auch mit Thränen/mit herzlichem Bewegungen / und solchem  
Ernst thun/daß sie hierdurch gewißlich bezeugen/daß es ihnen von  
Herzen gehe/und auch ein steinern Herz hierdurch bewegt werden  
solte. Sie beten mit solcher Krafft/ daß sie dem Himmel Gewalt  
thun/und scheinete / als wolten sie mit ihrem Weinen und Flehen  
auß Gottes Väterlicher Hand erzwingen/ und Gott vest halten/  
und nicht eher gehen lassen wolten/biß sie von ihm eine gnädige Er-  
lösung erbitten haben: Dieses alles aber geschicht zu keinem an-  
dern Ende/ als seine göttliche Majestät / so bald sie uns wird erlö-  
set haben / wiederumb mit abgöttischen Kirchweyhen und gottlo-  
sen Spielen/mit Trunckenheit/ Hoffart und Wollüsten zu erzür-  
nen. Ist wohl jemand unter uns so einfältig/ daß er auff instän-  
diges Bitten seinem Nachbarn etwas gutes erweisen solte/daß er  
ihme hernach desto mehr Böses zufügen könnte/ insonderheit wann  
er es zuvor wüßte / daß es darumb zu thun seye / und daß sein Bit-  
ten darumb geschehe? Meynen wir dann / daß der allwissende  
Gott/der Herzen und Nieren prüfet/nicht wisse / daß Er / wann  
Er das Gebet / welches zu Ihm umb Erlösung gethan wird / er-  
hören solte / zu gewarten habe! und daß er wegen einer so übeln  
Vergeltung eine gute Erlösung geben werde?

4. Was ist aber dieses für eine Beschaffenheit der Zeit/  
weßwegen Holland für dieses Jahr der Kirchweyh beraubt ist/  
und all seiner Kirchweyhen entbehren muß: Was verhindert  
solches?

solches? Ich weiß keine andere zu ersinnen / als daß Seine  
Majestät von Frankreich / als ein grosser und vornehmer  
Kirchweyh-Gast / mit allzu grosser Gesellschaft zur Kirch-  
weyh kommt / und weil Holland befürchtet / es möchte die  
Kirchweyh zu viel kosten. Unsere Holländische Kirchweyhen  
heben sich meistentheils den Monat May an; eben in diesem  
Monat stellte sich auch der grosse Gast mit seiner Gesellschaft  
ein. Damit man aber auff seine Ankunfft Vorbereitung ma-  
chen / und ihn nach seinem Stand empfangen möchte / so hat  
Seine Majestät schon vor Jahr und Tagen Gerüchts genug  
davon gemacht / und Zeit genug gegeben / auff seine An-  
kunfft zu kochen / und wie er jeko im Anzug war / verzog  
er noch den ganzen Monat May / ehe er hier einkame. Im  
Anfang des Monats Junii / thate er erstlich seine Ankunfft  
der Stadt Wesel zu wissen / von welcher er freundlich empfan-  
gen und tractirt worden. O Wesel! wie frölich war Holland  
vor 43. Jahren / da Wesel Heussisch wurde / und wie be-  
trübt ist es jeko / da es Französisch worden. Dieser folgten  
die andere Städte in der Ordnung nach / weil sie gedachten  
Konte diese Stadt vor seinem Angesicht nicht bestehen / wie solten  
dann wir bestehen können? Auff solche Weise nun mochte Lu-  
dovicus sagen / was vor Zeiten Julius Cæsar geschrieben: Veni,  
vidi, vici: Ich kam / ich sahe / ich nahm. Ich habe die  
Städte und Land-Grängen dieses Volcks weggenommen / und  
ihren Vorrath geraubet / und wie ein Eyer-Nest / so verlassen  
ist / zusammen geraspelt / und war niemand / der einen Flügel  
bewegte / oder den Schnabel auffthat / oder gegen mir pipete.  
Das einzige Nimmegen schloß die Thor zu / und wolten solchen  
Kirchweyh-Gast nicht alsobald beherbergen / biß es mit Ge-  
walt darzu gezwungen worden. Sehet / dieses ist die Ursach/  
weßwegen die Kirchweyhen in Holland dieses Jahr keinen  
Fortgang gehabt. Ihr arme Prädicanten / die ihr dieses lange  
Zeit vorher gesagt / und überlaut geruffen habt / daß das  
Kirch-

Kirchwey halten noch einen solchen Außgang nehmen werde/wie sendt ihr jezo/zu eurem Leidwesen/Wahrsager worden / und was für einen Lohn habt ihr für eure Prophezeyungen / als daß ihr nun mit Thränen beten / oder mit Verraubung eurer Güter die Flucht nehmen/und eure Schafe verlassen müßet/nit wissend/ob ihr sie jemals wieder sehē werdet! Anjezo müßet ihr in euren Häusern/und Kirchen weinen/oder mit Weib und Kindern im Elend herumz ziehen / in dem ihr keinen festen Wohn-Platz habt ; und dieses ist der Lohn eurer Treue!

5. An statt nun dieser Warnung in der Zeitung / daß man dieses Jahr keine Kirchwey halten solle/würde sich jezo eine öffentliche Bekandtnus des ganzen Hollands schicken: Wir sind durch Gottes gerechtes Gericht unserer Kirchweyhen beraubet/ alle unsere Freude in Trauren / und unsere Ehre in Schande verkehret worden: Wir haben die Geschichte von andern Leutē gelesen/nun sind wir selbst zum Nährlein worden: ihre Straffen waren unsere neue Zeitungen/wir lasen dieselbe in unsern Avisen/und dieses war die ganze Frucht / die wir von ihnen hatten / da sie uns billich zur Besserung hätten bringen sollen: Anjezo aber wird man sehen/ob sich andere unser Elend besser zu nutz machen werden / als wir mit dem ihrigen gethan haben. Niemals ist Holland bey Menschen gedenccken / so betrübt und geängstet gewesen / und jezo bekennet Holland / daß man in solchen Zeiten keine Kirchweyhen und Comödien halten solle: Warumb will aber Holland nicht öffentlich bekennen/daß es Sünde sey / solches zu thun / und daß man durch solche Dinge den Zorn Gottes auff seinen Hals lade. Warumb werden nicht anjezt durch öffentliche Placaten diese sündliche Hören abgeschafft und weggeraumet? Warumb bekennen wir nicht anjezo vor Gott/Engeln und Menschen: Wir haben mit Kirchweyhen / Comödien und Spielen gesündigt / unrecht gethan/gottloß gehandelt/ rebellirt/von Gottes Geboten abgewichen/ seine Diener/die uns in seinem Nahmen gewarnt / nicht gehört? Warumb wird dann jezo nicht der Schluß gemacht/daß von nun an hinfuro keine Kirchweyhen/keine Comödianten/ keine Seiltanzer/

ger / keine Tanz-Schulen zugelassen werden sollen / damit wir  
Gott nicht mehr zu Zorn reizen / weil der selbe gnug über uns er-  
zürnet ist / und sein Zorn uns hart genug geschlagen und getroffen  
hat / so daß wirs all unser Lebenlang wohl fühlen und daran ge-  
dencken werden. Entweder ist nicht wahr / daß ihr über der An-  
kunft dieses mächtigen und Majestätischen Kirchweh-  
Gasts betrübt seyd / oder es verlangen eure Tünfergen mit ihrer Fran-  
zösischen Mode / mit ihren bloßen Halsen / nackenden Ellenbogen /  
kurzen Ermeln / und prächtigen Kleidern nach diesen Monsieren.  
Soltten sie wohl gern die Prob hiervon haben wollen / wie köstlich  
die Französische Juncfern mit güldenen Passamenten gekleidet  
gehen / und wie höfflich / courtesich / freundlich und diensthaft sie  
sehen / und wie wunderartlich sie mit den Jungfern umbgehen kön-  
nen / vor ihnen auff den Knien liegen / und ihnen demüthig auff-  
warten: wie eine Jungfrau hiervon unlängst einen langen Brieff  
geschrieben hat / daß sie sich über die Sitten der Franzosen in ihrer  
Stadt / da sie zur Salve-Guardi hinein geleyet worden / nicht ge-  
nug verwundern könne? Nein / werdet ihr sagen / dieses ist ein  
liebloses Urtheil. Ich antworte / keines Wegs. Ich hab sie so lieb /  
daß ich gern sehen wolte / daß sie von ihrer Eitelkeit bekehret / und  
also von ihren Plagen möchten befreyet werden / und ich urtheile  
von ihnen nach der Lehre unsers Heylandes: **Der Baum wird  
an seinen Früchten erkandt.**

6. So ist dann nun Holland seiner Kirchweh beraubt.  
Solte da kein Rath seyn / die Kirchwehhen mit ihrem ganzen An-  
hang greulicher Sünden darauß zu bannen? Des Raths ist we-  
nig / der Ursachen aber sind genug. Dann sie haben ihre Her-  
kunft und Geburt von dem Hendenthum / und ihre Nufferzie-  
hung von dem Pabsthum: so daß der Teuffel ihr Vatter / und die  
blinde Bosheit der Menschen ihre Mutter ist. Die Menschen /  
welche nicht erkandt / haben sie erstlich zu Ehren ihrer Abgötter  
angestellet: Wann nun von den Gottlosen nichts als Bosheit  
kommet / so müssen die Kirchwehhen böse Fasten seyn. Und  
gleich wie der Teuffel alt ist / so sind auch diese seine Einsakungen.

118

Als die Israeliten auß Egypten kommen / gaben sie zu erkennen / daß sie daselbsten abgöttische Feste zu halten gelernet hatten / da sie das güldene Kalb machten / welches ihnen so ubel / als uns jezo unsere Kirchweyhen / bekommen. Apes wurde in Egypten unter der Gestalt eines Kalbs angebetet / und wann sie ihm dieneten / so assen und trancken / sangen und sprangen sie / und dieses wäre noch hingegangen / es wurde solche Unfläterey verübet / die vor keuschen Ohren nicht wohl zu nennen ist. Von den Egyptern ist solches auff die Griechen und Lateiner fortgepflanzet worden / welche der Abgöttin Venus gedienet. Wann sie einen Tempel für ihre Götter oder Göttinnen baue ten / so opfferten sie alsdann / machten heilige Mahlzeiten / waren frölich und hatten einen grossen Becher / welcher herumb gieng / nachdem zu erst die Heilff zu Ehren ihres Abgotts aufgegossen worden. Dieser Tag nun wurde jährlich mit grosser Freude gefeyret. Gleich wie nun der Teuffel der Vatter / und das Heydenthum die Mutter der Kirchweyhen mit all ihrem Spielen ist ; so ist das Pabsthumb derselben Erhalter / als welches / neben vielen andern Heydnischen Sitten / auch die Kirchweyhen an Rinds statt auffgenommen und auffgezogen hat. Wann sie eine Kirche oder Capelle das erstemal einweyheten / und dero selben den Nahmen eines Heiligen gaben / und die erste Mess darinn gelesen hatten / so feyreten sie diesen Tag jährlich / und nenneten ihn Kirch-Weyhe oder umb Kürze willen / Kirchweyh ; Und weil sich gemeiniglich eine grosse Menge Volcks darbey einfande / so lieffen denselben die Krämer (gleich wie die Marquetenter bey den Armeen) ingleich die Comödianten / Seiltänzer / Bäuckler / Taschen-Spieler / und dergleichen Gesind nach / die bey solcher Gelegenheit ihren Gewinn suchten. Ist es nun billich / daß wir / die wir durch Gottes Wunder-Hand / und durch so viel Gut und Blut von unsern Vor-Eltern von der abgöttischen Mess sind / erlöset worden / vor welcher unsere Vor-Eltern einen solchen Abscheu gehabt / daß sie lieber ins Feuer / als in die Mess giengen / die Gedächtnus der Mess ehren sollen / die wir in unserm

unsern Catechismus sagen/ daß sie eine Verläugnung des e'nigen  
Opfers Jesu Christi/ und eine verfluchte Abgötterey seye? Sind  
wir noch so blind/ daß wir nicht sehen / daß wir hierdurch den un-  
auflöschlichen Zorn Gottes entzündet / als welcher über kein  
Ding hefftiger zürnet/ als über die Abgötterey/ und was der selben  
abhängig ist? Sind wir so verstockt/ daß wir bey einer Sache/ wel-  
che Gott hasset/ und wordurch wir uns selbst verderben / frölich  
seyn können.

7. Ihr werdet sagen: Wir halten diese Tage keinem Abgott  
zu Ehren/ wir kennen keinen Abgott/ wir wissen / daß ein Abgott  
nichts ist/ und daß kein Gott sey / als der einige. Sagt mir aber  
einmal von gutem Herzen/ wann ihr die Kirchweyhen haltet/ thut  
ihr solches Gott zu Ehren? dürfft ihr das wohl sagen? könnt ihr  
beweisen/ daß Gott darmit gedienet sey? Wann ihr ihn fragen  
wollt/ so werdet ihr eure Antwort bald haben: Wer hat solches  
von euren Händen gefordert! vergeblich dienet ihr mir mit  
Menschen-Satzungen. Solcher Gestalt stärcket ihr die Papi-  
sten in ihrer Abgötterey / und wann ihr ja solches thun wollet/  
warumb sendt ihr denn nit Pabstlich geblieben? Auf solche Weise  
gebt ihr den Papisten Ursach zu rühmen/ daß ihre Religion / und  
ihre Heiligen eine solche Krafft haben/ daß sie die Seusen zwingen/  
ihre Fest-Tage zu feyren / und die Gedächtnus der Meß zu ehren.  
Ihr machet auch/ daß sie lästern / daß wir die fröliche und fette  
Kirchweyh-Tage und Fast-Abend wohl halten / die magere Fast-  
Tage aber abschaffen / und daß unser Gottesdienst fleischlich sey:  
ja ihr kehret den Mantel nach dem Wind/ und habt Gemeinschaft  
mit ihren abgöttischen Wercken.

8. Die Papisten wissen wohl/ möchtet ihr sagen/ daß wir von  
ihrer Meß nichts halten / und daß wir dieses der Meß zu Ehren  
nicht thun. Ihr erweist aber solches nicht / so lang ihr die Tage  
feyret/ die der Meß zu Ehren sind angestellet worden / es ist prote-  
statio contrario facto: Gleich als wann eine Frau hoch und  
theuer schwüre/ daß sie nichts von den Hurern und Huren hielte/  
und

B

und

und liesse sich doch zum öfftern in ihrer Gesellschaft mit ihnen zu essen/ zu trincken/ und frölich zu seyn finden: wer würde ihrem Sagen Glauben geben? Das Feiern dieses Tags kan nirgends anders herkommen/ als von der abgöttischen Einsetzung/ und geschicht solchem nach dem Abgott zu Ehren; was man aber den Abgöttern opffert/ das opffert man den Teuffeln/ wie Paulus lehret/ und send also an dem/ daß ihr mit den Teuffeln Gemeinschaft habt. Wie schrecklich ist aber dieses für einen Christen?

Man möchte aber sagen/ man mag wol etwas von den Götzendienern behalten: wir haben die Kirchen/ die Bibel/ und dergleichen Dinge/ welche die Papisten auch haben. Antwort. Dasjenige/ was zu Ehren eines Abgotts dienet/ kan man nicht von den Götzendienern annehmen/ sondern man muß es außrotten: Was aber von Gott eingesetzt worden/ oder an sich selbst ein Mittelding ist/ ob es schon von ihnen mißbraucht wird/ kan man wol zu seinem rechten Gebrauch bringen/ und von der Abgötterey reinigen/ und zu seiner Stiftung anwenden. Wer hat aber das Feiern der Kirchweihen gestiftet?

Die Abgötterey/ sagen sie/ ist abgeschafft/ durch die Abschaffung der Meß/ so daß jezo diese Tage nit mehr abgöttisch/ sondern so gut als andere Tage sind. Deme ist also/ an sich selbst seyn sie so gut als andere: alldieweil sie aber der Meß zu Ehren sind angeordnet worden/ so hat derjenige/ der dieselbe jezo noch feiret/ Gemeinschaft mit der Meß: und ist klärlich zu sehen/ daß sie von ihrer ersten abgöttischen Einsetzung nicht gereiniget seyn/ weil dieselbe eben die Weise/ wie man im Pabstthumb zu thun pfleget/ mit Wollust/ Uppigkeit/ Feier-Kleidern/ Spielen/ Fröligkeit/ zugebracht werden/ nur weil es Kirchweih ist: Auff solche Weise aber enthaltet ihr euch nicht von dem Schein des Bösen.

9. Man sagt/ der Mißbrauch ist böß/ der Gebrauch aber ist gut. Ich bitte euch aber/ sagt mir/ was für einen Gebrauch hat die Hurerey und Dieberey? Also ist es auch mit solchen Fest-Tagen beschaffen/ wann man der Bibel glauben wil: dann man huret mit dem Abgott/ und stiehlt Gott seine Ehre: man hinet auff

auff beyden Seiten zwischen Gott und Baal / zwischen Christus und Belial/Diecht und Finsterniß. Der Tag ist zwar gut / im Fehren aber ist kein Gebrauch/ sondern eitel Mißbrauch. Wann ihr etwas gutes darauff machen wollet / wie ein Apotecker auß dem Giff/und eine glaubige Seele auß ihren Sünden / so demüthiget euch / und beweinet eure Sünden mit so viel Seufftzen und Thränen / als ihr zuvor diesen Tag mit Lachen und fleischlicher Frölichkeit entheiliget habt.

Es sind etliche der Meynung / man könne in gewisser Maas Kirchweyh halten / wann man nichts böses darbey thut: gleich als ob man in gewisser Maas huren und stehlen könnte: Dann die Kirchweyh ist eine geistliche Hurerey und Dieberey: zu dem steiffet ihr andere in ihrem bösen Wesen / wann ihr gleich nicht so viel als sie thut: Dann sie beruffen sich auff euch / und sagen: Die und die/so die Schrift verstehen/ und zur Kirch gehen/ thun es so wohl als wir / daß wirs also nicht allein sind. Dergestalt stärcket ihr die Hände der Bösen und rechtfertiget den Gottlosen/ und verurtheilet den Gerechten: Auff solche Weise aber seydt ihr / nach Salomons Urtheil/ dem Herrn ein Greuel.

Berufft sich jemand auff die Exempel gelehrter Leuthe/ frommer Prediger/und ansehnlicher Herren / der muß wissen/ der soll wissen/daß man nach den Gesezen/und nicht nach Exempeln leben solle.

Sagt jemand/ es sene recht und wohl gethan / wann man die Christliche Freyheit kennen lernet: der muß auch lehren / daß uns Christen niemals einige Freyheit zu sündigen sene gegeben worden.

Sagt ihr/ man kan wohl mit seinen guten Freunden einmal frölich seyn dann dieses ist ein Mittelding: so müisset ihr wissen/daß ob es schon an sich selbst ein Mittelding ist / es doch nicht also bleibe/ wann es mißbraucht wird/ welches geschicht/ wann man Aergernus gibt/und mit den unfruchtbaren Wercken Gemeinschaft hat.

10. Etliche wenden ein: Wann ich nicht auff die Kirchweyh

B ij

gieng

gieng oder wann ich meine gute Freunde nicht hierzu nöthigte/  
würden sie mir Feind werden. Wann diese aber Gott fürchten/  
und die Sache wohl bedencken / so hat es deßwegen keine Noth:  
sind sie aber unverständig / so ist wenig daran gelegen: Die Kinder  
werden auch wohl unwillig / wann man ihnen nicht ihren Willen  
lässet / und sie auff der Gassen nicht lauffen / spielen und rasen  
dörffen / ein verständiger Vatter aber achtet solches nicht. Ihr  
müßet Gott mehr fürchten / als eure Freunde. Der Menschen  
Feindschafft ist ein kleines Füncklein / welches bald erlöschet / Got-  
tes Zorn aber ist ein verzehrend Feuer / welches niemand außlö-  
schen kan / als der Herz Jesus mit seinem Blut. Wann die Kinder  
Israel / als sie von den Midianitern zur Kirchweh genöthiget  
worden / auch gesagt hatten / die Midianiter werden es für abel  
auffnehmen / wann wir nicht kommen: was meynet ihr / daß Mo-  
ses würde geantwortet haben? Man muß manchmal einem  
Freund wider seinen Danck gutes thun / und gutes lehren / gleich  
wie man einem Kind thut / das einen grindigen Kopff / oder bösen  
Magen hat / wann demselben schon die Arzney nicht gefällt / so ist  
sie ihm doch gesund.

Wann sie sagen / ihr thut solches auß Geitz / so kan euch euer  
Gewissen verantworten / das weiß es besser als sie / und Gott am  
allerbesten / der es dermaleins ans Licht bringen wird: und kö-  
net ihr das Gegentheil jederzeit an den Armen / auch auff eine an-  
dere Zeit an diesen Freunden klarlich genug erweisen.

Wann ihr etwa eure Kauffleute und gute Sönnner verliet-  
ren möchtet / wann ihr dieselbe nicht zur Kirchwehe einladet / so  
wisset / daß eure Nahrung an der Gunst Gottes hanget / sehet nur  
zu / daß ihr diese nicht verlietret. Ich muß aber bekennen / daß  
die E. E. Herren Regenten hierinnen manchem frommen Bür-  
ger einen grossen Dienst thun würden / wann sie die Kirchwehen  
abschaffen / dann hierdurch würde diese Hindernus wegge-  
nommen.

Saget ihr: man muß doch Freundschafft halten / man  
muß die Freunde einmahl beyeinander haben / und kompt solches  
nie

nie besser zu statten / als damals / dann alsdann hat man Zeit dar-  
zu / und ist viel zu sehen / und kan man alsdann den Freun-  
den am besten eine Kurzweil machen. Ich gib hierauff zur Ant-  
wort: Eure Freunde / die an andern Orten wohnen / sind alsdann  
nicht müßig / sondern können so wohl ihre Arbeit damals thun /  
als auff eine andere Zeit. Daß ihr aber alsdann müßige Tage  
haltet / und die Kirchweihen seyret / ist Sünde: So ist auch der  
Müßigang des Teuffels Haupt-Küßten / und eine Ursach vie-  
ler Sünden: wie kan man aber frölich seyn / wenn man vor  
Augen siehet / daß so viel Seelen verlohren gehen / und muth-  
willig in ihr eigenes Verderben lauffen? Wollet ihr dann eure  
Freunde zu einem solchen traurigen Schauspiel nöthigen? Wie  
unchristlich ist dieses? man siehet so dann wie der Satan man-  
che Seele ermordet / soll man darüber wohl frölich seyn? Sagt  
ihr / die Bürger sind alsdann in den Wassen / und ziehen auff /  
das ist ja eine erlaubte Sache / die man wohl sehen darff: so sage  
ich hingegen / daß diese Sache zwar für die Obrigkeiten dien-  
lich seye / welche über die Musterung bestellet / umb zu sehen /  
umb die Bürger zur Zeit der Noth mit dem Bewehr wohl umb-  
gehen können: was für einen Nutzen aber kan dieses dem zu-  
schauenden Volck geben? Welches sich erlustiget / wann es  
dieses so schlechter Dings ansiehet. Lieber doch / woraus ent-  
stehet diese Belustigung? Ist es / daß man daselbst einen gros-  
sen Hauffen Kriegs-Volck beyeinander siehet / und belustiget  
man sich an der grossen Anzahl / so war dieses die Sünde Davids /  
weßwegen er mit der Pest gestrafft worden. Oder geschicht es /  
daß man zur Zeit der Noth sein Vertrauen darauff setzen könne /  
so ist es eine verfluchte Sache / daß man sich auff Menschen ver-  
lässet / und Fleisch für seinen Arm hält / und mit seinem Herzen von  
dem Herrn abweicht.

11. Was soll man aber thun / wann gute Freunde kommen /  
man kan sie ja nicht weggagen / und sagen / es ist Kirchweih / ich  
will euch nicht haben? Wann sich unsere Vor-Eltern vor der  
Meß

Meß so sehr gefürchtet hätten/darwider zu enffern/ und sich wider die Abgötterey zu setzen/ so würden wir kein Marter-Buch/noch einigen Märtyrer unserer Religion haben. Wann ihr euch nicht öffentlich wider die Gedächtnis der Meß / und dieses noch unter euren guten Freunden/ setzen dürffet / was soltet ihr dann wider die Meß selbst/unter euren Feinden/die euren Tod suchen/ thun dürffen? Schämet ihr euch solches zu thun / auß Beyssorge / es möchten eure Freunde euch auflachen und sagen / daß ihr gar zu fromm und scheinheilig seyd/ so wird sich der Herr Christus eurer auch schämen / und sagen / daß ihr ihn verläugnet habt vor den Menschen / darumb wolle er euch auch verläugnen vor seinem Himmlischen Vatter/ und vor seinen Engeln / und dann so seyd ihr ewig verlohren. Ist es nicht straffwürdig/daß ihr euch/wegen einer so naßweisen Verspottung / in so grosse Gefahr setzet? Die Papisten schämen sich nicht / ihren Aberglauben öffentlich zu üben/ wo sie die Freyheit haben / Mönchen und Nonnen schämen sich nicht ihre Kleider öffentlich zu tragen: dann sie sagen / unser Orden bringts also mit sich: Ihr aber solt nicht sagen dürffen/ daß ihr die Kirchwey / als ein Gedächtnis ihres Abgotts nicht ehren / oder einige Gemeinschaft damit haben wollet? Wann sie aber eurer spotten/was kan euch dieses schaden? Sehet zu / daß Gott im Himmel nicht dermaleins eurer lache / daß ihr so thöricht gewest seyd/daß ihr seinem Rath nicht gefolget / und euch selbst in solches Unglück gestürzet habt. Sie sind selbst Narren / wann sie deswegen euch auflachen / daß ihr euch für dem Zorn Gottes fürchtet: und was fragt ein kluger Mann darnach / daß ein wisentlicher Seck seiner spottet? Wann ihr euch aber durch sie verführen lasset / die Gedächtnus der abgöttischen Meß zu unterhalten / so seyd ihr selbst ein Thor / und lasset euch an ein Stroh binden: gleich wie jener Narr / welcher / als man ihn mit einem Strohband an eine Banck gebunden/ daselbst stehen blieben / und als man ihn fragte/warumb er nicht weg gieng/ganz traurig zur Antwort gab: Man hat mich hier vest angebunden. Wie wird der Satan eurer spotten / daß ihr euch so leichtlich habt verführen lassen?

lassen? Ja / wann ihr auch / gleich wie andere Kirchweyh haltet / so werdē die Kirchweyh-Halter selber eurer ver-spotten / und sagen: Sehet / dieses sind seine Brüder / die so viel von andern zu sagen haben / da sie doch alles mit den andern mitmachen / und bey der Kirchweyh ihre gute Freunde bey sich haben. Ist Christus umb unfertwillen ver-spottet und verschmähet worden / warumb solten wir umb seinet willen nicht gern einige Schmach tragen wollen! Die Apostel waren frölich / daß sie würdig geachtet worden / umb Christi Nahmen verschmähet und gegeißelt zu werden: Wie weit sind wir von der Apostel Lehr und Sitten entfernet?

12. Ja / ja / ruffet man / es ist eine alte Gewonheit / die Gewonheit deß Lands ist keine Schande / man macht es also an diesem Ort: Es ist vor eurer Zeit also gewest / wird auch nach eurer Zeit also bleiben / was! wie möcht ihr euren Kopff darüber zubrechen. Es ist auch solches vor unserer Zeit schon längst gestraffet worden / und wir erleben es leyder anjest / daß es zu unserer Zeit so schrecklich und scharff vom Himmel gestrafft wird / daß das ganze Land darvon erzittert / und die ganze Welt darüber erstaunet. Menschen zu ermorden ist auch eine alte Gewonheit / die schon von Anbegin der Welt gewest / ist sie darumb gut. Und Gott dräuet zum öfftern / daß er sein Volck darumb straffen wolle / daß sie nach der Gewonheit ihrer Vätter wandelten. Wann uns nun nach den Fleischöpfen Egyptens hungert / so werden wir gewißlich in der Wüsten sterben. Sind wir deßwegen auß dem Pabsthum erlöset worden / daß wir noch diese ihre Greuel thun / und Gott erzörnen solten. Ihr sagt aber / es sind nicht alle Gewonheiten böß / die Jahrmärc / wochentliche Märck-Tage / wie hier zu Amsterdam der Montag ein wochentlicher Märcktag ist / werden wohl unterhalten / warumb auch nicht die Kirchweyh-Tage? Dic mihi, dic aliquem, dic Quintiliane colorem. Wann ihr nichts anders bezubringen wisset / so gebt ihr euch ganz bloß: Dann was gehet dieses die Kirchweyh an / die zum Gedächtnus der Meß angestellet worden / und dannhero keine burgerliche Ordnung / sondern allerdings abgöttisch ist? Die so auff die  
Jahr

Jahrmärckt und wochentliche Märckt-Tage kommen / kommen nicht dahin / umb zu essen / zu trincken / und zu spielen / sondern Kauffhandel zu treiben / und etwas zu gewinnen / welches ohne Sünde geschehen kan / und diese haben manchmal so viel zu thun / daß sie an kein Essen gedencken / und den ganzen Tag keine Zeit finden / etwas zu essen. Derhalben schickt sich dieses ganz nicht zur Sache.

13. Dieses sind also die Dinge / welche die Leute anzuführen pflegen / ihre Kirchwenhen zu beschönen. Es ist aber hier ein Pferd / das härter trabet / worauff E. E. Achtb. als Herren Regenten ihr Absehen haben / welches von grossen Nachdruck zu seyn scheint. Dann / wie ich wohl gehöret habe / als von den Kirchwenhen und den Predigten der Prädicanten wider dieselbe / unter denen etliche unterweilen hart rüffen / daß sie / als Überbleibsel von dem Pabsthum / solten abgeschafft werden / geredet worden: so ward hierinnen grosse Schwärigkeit gefunden / dieweil solche Kirchwenhen durch das ganze Land in allen Städten und Dörffern gehalten würden: Wann man nun dieselbe abschaffen wolte / so würden hierdurch die Lands-Anlagen und jährliches Einkommen merklichen geschmälet werden: da doch eine beständige Regel der Policen wäre / daß man vor allen Dingen Sorge tragen müsse / ne quid Respublica detrimenti capiat, daß das gemeine Beste keinen Schaden leide / sondern daß man in allem weg die Einkunfften zu vermehren suche. Sehr wohl: wenn es gleich gilt / auff was Weise die gemeine Lands-Mittel gebessert / und die Einkunfften vermehret werden / und wann die Schätze der Gottlosigkeit dem Land so heilsam sind / als die mit Recht gewonnen worden / warumb werden dann keine öffentliche Hurenhäuser gebäuet / warumb kein Schoß noch Schatzung den Huren außgelegt / wie Se. Heil. der Pabst thut? Warumb werden die Kirchen nicht zu Hurenhäusern und Pferdstätten gemacht / wann sie die Gold-Adern für das Land seyn sollen? Bedencket ihr aber nicht / wann ihr die Sache reifflich überleget / daß die Handwercke / tägliche Arbeit / und ehrliche Tagwercke / die alsdann ver säumet und

und unterlassen werden / mehr Nutz und Segen der Republic zu  
bringen würden / als solcher unnützllicher Müßiggang / Füllerey/  
Pracht / Uppigkeit / und abgöttische Verhöhnung Gottes? Die Co-  
mödianten / Seiltänzer / und dergleichen Lumpengesind / ziehet  
mit einer grossen Beut hinweg / worvon das Land keinen Nutzen/  
die Haußhaltung und Diaconey grossen Schaden hat. Was für  
einen Gewinn kan die Republic davon haben / daß ihre Glied-  
massen an Leib und Seel beschädiget werden? Die Lombarden  
können hiervon ein Zeugnis geben / wie die Inwohner verarmen:  
und will man das Land auf diese Weise reich machen? Was ist aber  
nöthig / daß ich deswegen viel Wort mache? Der Himmel hat jezo  
diese Frage hurtig entschieden / und ein Ende an diesem Streit ge-  
macht. Wo ist nun des Lands Einkommen / wo ist nun das Geld  
geblieben / das von unsern Kirchweyhen eingebracht worden?  
Gott hat darein geblasen / daß es verstoßen ist / als Staub vom  
Winde / und geschmolzen wie Wachs durchs Feuer: Dann es war  
ein Fluch darinnen von der verfluchten abgöttischen Mese / und  
dieser Fluch hat das Geld / und das Land verzehret. Die frölich-  
hüpfende Städte / die Kirchweyhaltende Dörffer trauren / zit-  
tern / erschrocken / ihre Angesichter erbleichen / die Bauern / die so  
lustig in den Wirthshäusern sassen / wann es Kirchweyh war /  
dürffen jezo zu Nacht nit auff ihren Betten schlaffen / auß Furcht /  
daß man die Dämme durchstechen / und sie auff ihren Betten er-  
sauffen / da sie vorhero auff den Kirchweyhen in Bier und Wein  
sich toll und voll gesoffen. Bileam wuste kein bessers Mittel / noch  
listigern Rath / die Kinder Israel zu verderben / als eine Kirchweyh  
anzustellen / und die Israeliten dazu einzuladen / weil er gewiß wu-  
ste / daß der Zorn Gottes sie bald verzehren würde / und die Midia-  
niter sich nicht würden bemühen dürfen / sie zu bekriegen. Was die-  
weiln nun die Kirchweyhen / und andere Sünden / welche dieselbe  
nach sich ziehen die Rache Gottes über uns erspocket haben / so hat  
Se. Majestät von Franckreich auch keine Mühe gehabt / uns zu über-  
berwinden / und solcher Gestalt ist Holland plözlich durch diesen  
großmächtigen Kirchweyh-Gast seiner Kirchweyh ganz beraubet  
worden.

E R D E

S

Guter

## Guter Rath in dieser bösen Zeit.

**D**ie Menschen sind ihrem Verderben nie näher / als wenn sie frölich sind in ihren Sünden. Von des Noah Zeit sagt unser Heyland : Sie assen / sie trancken / biß daß Noah in den Kasten gieng. Dieses sagt er auch von den Tagen Loths : und damit er zu erkennen gebe / daß er es verstehe / von frölichem Essen und Trincken / so setzet er darzu : Sie freyeten / und ließen sich freyen. Die Amalekiter waren frölich über der Beut / die sie auß Ziklag geholet hatten / sie sangen und tanzten des Abends / und wurden in der Nacht von David todt geschlagen. Die Sonne gieng des Morgens über Sodom auff / des Abends aber lagen sie in der Asche / und waren alle verbrant / daß weder Katz noch Hund / weder Kind noch Regel davon konnten. Eben also ist es auch uns ergangen / wir assen / wir trancken / und waren frölich / unsere Jünglinge und Jungfrauen hüpfeten auff den Gassen / und tanzten in den Häusern / die Zeit kame herbey / daß man allenthalben durch das ganze Land Kirchweyh halten solte / und siehe in einem Augenblick sind wir erschrocket / überwunden / beraubet / verwüestet und zerstöret worden. Was Rath nun? guter Rath ist theuer. Mein Rath bey dieser betrübtten und gefährlichen Bewandnus der Sachen ist dieser :

1. Was das Politische Wesen anbelangt / so viel ich / nach meiner Wenigkeit darvon verstehe / gleich wie in einem gefährlichen Sturm auff dem Meer / ein Küchen-Jung unterweilen einen guten Rath geben / der wegen seiner geringen Person nicht zu verworffen seyn mag / so ist dieses meine Meinung / daß man / nach den Lehrsätzen unserer Christlichen Religion / pro aris & focis , für die Religion und Freyheit / biß auffß Blut fechten müsse / und lieber todt / als dienstbar seyn / gleichwie unsere Vor-Eltern / und fromme Batavier so gesinnet gewesen sind. Hierzu aber muß man Geld haben. Pecunia nervus belli: Geld ist die Losung im Krieg. Wann nun der Prinz von Oranien das Kirchweyh Geld hätte / welches dieses Jahr darauff würde verzehret worden seyn / würde er eine starke

starcke Armee darvon unterhalten können. Wann auch Se. Hoheit in jeglicher Stadt/und in jedem Dorff / da man Kirchweyh zu halten pflegte/einige getreue Bürger und Bauern haben könte/die von Hauß zu Hauß das bahre Geld / so jeder Bürger und Bauer bey der Hand hat/und konnlich entbehren kan / auffsamlete/und daß ein jeder gedächte/ Lieber etwas zu geben / als alles zu verlichren / und daß alßdann solches Geld einem getreuen Mann in jeder Stadt zu Handen gelieffert würde/ der solches auß Liebe empfing / und für solchen Empfang nicht etlich tausend Gulden zu geniessen begehrt / wann auch alle die / so dasselbe gesammelt / zu der Uberlieferung beruffen werden möchten/ würde es sich auff eine unglauubliche Summ belaußen / und willige und tapffere Soldaten machen : insonderheit wann Se. Hoheit alßdann genaue Obacht auff die Bezahlung hätte/ und allen Betrug mit Ernst abstraffte.

2. Dieweil aber der Krieg ohne den Segen Gottes vergeblich geführet wird; dann wann Gott wider uns ist/ wer mag vor uns seyn? so müste man vor allen Dingen darnach trachten/ daß Gott auff unserer Seite seyn möchte / zumahlen es für uns keines Wegs rathsam ist / wider ihn zu streiten / weil unser Land von seinem Himmel gespeiset werden muß / und ohne seinen Segen alles Geld in einen löchrichten Beutel gethan wird. Zuforderst müste unser lieber und getreuer Jesus bey uns seyn / dann er ist unsere Verlöbning / er kan geschwind den grimmigen Zorn Gottes / und das Wüten der Völcker / so wohl alß das Wüten des Meers stillen.

3. Hierzu nun zu gelangen/ ist Weinen und Beten hoch nöthig. Man lieset von sieben Betern / die mit ihrem Gebet wunderbare Dinge zuwege gebracht haben : Moses und Samuel / Noah/ Daniel und Job/ Josua und Elias. Das Gebet hat auch grosse Verheißung / welches in der Schrift zum öfftern erneuert und wiederholet wird / unnöthig hier anzuführen / weil wir keine Predigt schreiben.

4. Weil wir aber mit dem blinden Mann wissen / daß Gott die Sünder nicht erhöret / sondern so jemand Gottesfürchtig ist/

und seinen Willen thut / den höreter: So muß die Frau Gott-  
losigkeit auß dem Lande verbannet werden; Wann sie aber nicht  
gutwillig außgehen will/ muß man sie mit Gewalt aufführen und  
auftreiben. Josua betete so enfferig / als man/ meinem Bedün-  
cken nach / irgends in der Bibel finden mag / jedoch gab ihm Gott  
zu erkennen / daß es mit dem Beten allein nicht außgerichtet seye:  
Darum hieß er ihn auffstehen / und auffhören zu beten / und befahl  
ihm / nach dem Dieb forschen zu lassen / der das verbannete Gold  
gestohlen und vergraben hatte: sagte ihm auch außdrücklich / daß  
er keinen Sieg erhalten würde / ehe der Dieb gestrafft worden. Ich  
bin zwar nicht darzu bestellet / zu untersuchen / was für Achans-  
Brüder in diesem Lande seyen / sondern was für ein Damm in mei-  
nem Hauß und Herzen / und in aller deren / über welche ich zu be-  
fehlen habe. Ein jeder muß seine eigene Rechnung machen / wie die  
Kauffleuth sagen: Denn wann sie ein ander machen muß / so ist  
es gemeiniglich eine Banquerot-Sach / und verdorbener Handel.

5. Unsere Prädicanten haben uns lang wider alle solche Sün-  
den gewarnet / die sie auß der Schrift beweisen / daß sie Land und  
Leuthe Verderben verursachen. Gott hat seine Vorsagungen zum  
öfftern mit der That bekräftiget. Ich habe die Zeit meines Lebens  
wunderbare und seltsame Plagen und Straffen Gottes gesehen.  
An Exempeln hat es uns nicht geschlet / deren jedes die Überschrift  
von des Sennacheribs Bild gehabt: Wenn du mich ansiehst /  
so lerne gottsfürchtig seyn. Einem jeden hat oftmals sein Ge-  
wissen geklopfft und gesagt / wie Abner zu Joab: Weissest du nit /  
daß hernach möcht mehr Jammers werden? Anhero habē wir  
den Schlag auß dem Halß / und schläget Gott nicht mit der Ru-  
then / sondern er hacket / hauet und verwundet mit dem Beihel: Nun  
mag das Gewissen klagen: Hab ich dir nicht gesagt / daß es so  
gehen werde: sagte ichs nicht / siehe ich hab dir gesagt. Unter  
allen andern Greueln und Sünden im Lande aber sind die vor-  
nehmste / Hochmuth und Trunckenheit: Hochmuth kompt vor dem  
Fall / und die Trunckenheit ersauffet ein Volk. Unser Land ins  
gemein

gemein ist / wie wir alle bekennen / sehr trotzig und hoffärtig. Was für hochmüthige Reden hat man etliche Jahr her / als man von unserer Macht Meldung that / geführet. Man hat vor etlichen Jahren in den Buchläden eine Liste der mächtigen unüberwindlichen Holländischen Flotte hangen sehen. Man hat sagen dürfen / wann sich unser Herr Gott nur neutral halten wolte / so wären wir mächtig genug / die Engländische zu übermeistern: ja noch unlängst sagte man / wir würden so wohl die eine Cron zertreten können / als wir der andern gethan haben. Man sagte stäts / wie man unser Land formidabel und entsetzlich machen wolte: man müste niemands Slave seyn / sondern erweisen / daß wir freye Leute wären. Wie frey sind wir jesu? Was für brave Batavier sind wir nun? Wann man uns wider des Lands Verwüstung warnete / fragte man von Stund an / wie der Feind darein kommen solte? Wir hätten ja unsere Wasserströme und Schleusen / und könte man das Land unter Wasser setzen. Gott kame / und triebe mit seinem Wind alle Wasser hinweg. Unsere Städte waren so wohl vermauret und verbollwerckt / daß der Feind sie so bald nicht hätte einnehmen können / er kame aber nicht so bald davor / oder ließ sie durch sein Trompeter auffordern / daß ihm nicht die Thore selbstn geöffnet worden. Der Pracht in Kleidungen / Haußrath / Mahlzeiten / war unerträglich. Die Französische Mode hat die Herzen so bezaubert / daß so gar unsere alte Mütterlein / die schon Kinds-Kinder haben / mit blossen Ellenbogen / und mit biß an die Schultern abgeschnittenen Ermeln prangen / welches zu nichts anders nutz ist / als eine Krankheit im Leibe / und Gottes Zorn über das Land zu erwecken: und diese Mode hat die Herzen so verstockt / daß man der Bestrafungen nur gespottet / und rund herauß gesagt / man wolte nicht davon lassen wann schon die Franzosen vor dem Thor ständen / und man sie damit vertreiben könte.

6. Man frage / was an diesem äusserlichen gelegen seye? Ganz nichts / als daß es ein Zeichen des Hochmuths und Hartnäckigkeit ist: Denn wann das Herz recht demüthig wäre / so würde man zu diesen Banieren des Hoffart-Teuffels nicht stillschweigen sondern

zu allen diesen Trachten sagen : Hinaus / was habt ihr hier zu thun ? Dieses Haus ist vor den demüthigen Jesus / hier wohnet Jesus / von dem man lernet gering und demüthig zu seyn : Und gleich wie eine ehrliche Frau kein Huren - Kleid tragen will ; also will auch ein demüthiges Herz / und zerschlagener Geist / kein prächtiges Gewand und weltliche Mode leiden. Alldieweil aber alle diese schwere Schläge Gottes / da uns das Schwert auff die Kehle gesetzt wird / und der Baum schier ganz abgehauen ist / so viel nicht vermögen / daß das Herz sich demüthige / und augenscheinlich in der That / in allem / in Worten / Wercken / Kleidung / Mahlzeit / Thun und Lassen zu erkennen gebe / daß es gewißlich ernidriget seye / was haben wir dann anders zu erwarten / als actum est, Es ist mit uns gethan : Unsere Sonne ist untergangen / unser Stund - Glaß außgeloffen / und unsere Kerze erloschen. Ein gewisser vornehmer Edelmann zu Venedig beklagte sich bey dem Magistrat / daß ihm ein Arbeiter oder Säcktrager wider den Leib gelauffen ; Die Herren fragten / rüff er dann nicht / Weichet / Weichet ? Ja / sagte er ; ich wolte aber nicht außweichen. Wol / sagten sie / so ist es euer eigene Schuld. Gott hat seine Arbeiter lang genug ruffen lassen / weichet / weichet : Anjeho kommt er / diesen trotzigigen Pralern zu widerstehen ; wolt ihr nicht vor ihm weichen / so wird er nicht vor euch weichen / sondern mit seinem eisernen Stab so hart wider euch lauffen / daß er euch wie schlechte Topffcherben zu Staub vermörselfen wird / und ihr ewiglich euch darüber zu beklagen haben werdet. Mein Rath ist / daß ihr euch im Staub und Asche demüthiget / und daß ihr Töchter Zion nicht länger mit außgestrecktem Halße zappeln und wackeln / und mit Modischen Kleidern einher gehet / auch nicht so lang wartet / biß euch Gott den Sack anziehe / oder die Franzosen ihre Mode euch von dem Leibe reißen / sondern daß ihr euch selbst ernidriget / ehe es zu spat ist.

7. Die Trunckenheit ist bey Herren und Knechten / Bürgern und Bauern ganz gemein worden. Wann der Herr in seiner Gutsche nicht nach Haus führe / würde er vor Trunckenheit auff der Gassen hien

hien und her daumeln/ daß es jedermann sehen könnte. Die Bürger/ so zu Nacht das Rathhaus/ und bey Tage die Thorn bewahren/ müssen Wein und Bier/ und etwas nasses/ den Taback damit anzufeuchten/ haben. Ehe der Schiffer seine Brieffe bestellet/ und sein Marckt-Schiff aufgeladen hat/ ist er und sein Knecht schon truncken/ der Bauer aber/ der seine Butter und Käse verkaufft hat/ kommt ganz bezechet wieder nach Hause: und wann man sich bey Mahlzeiten ärger als die Bestien angefüllet hat/ so denckt man des andern Tages/ wann der Kausch außgeschlaffen ist/ man habe sich mannlich erwiesen/ und rühmet sich seiner Sünde/ wie zu Sodom/ und schämet sich nicht. Dieses muß mit Fasten und Beten/ und mit heiliger Mäßigkeit verbessert werden: Daß man esse und trincke/ als vor den Augen/ und in Gegenwartigkeit Gottes/ daß er auch durch unser Essen und Trincken möge geehret und gepriesen werden.

2. Von Fluchen und Schweren/ von Abgötterey und Geitz/ will ich jeho schweigen/ und mit dem Rath/ den uns Gott selber gegeben/ beschließen: Befehret euch/ demüthiget euch/ dann den Demüthigen gibt er Gnade: Ein jeder bedencke seine eigene Sünden/ wie oft er Gottes Gebotte/ und seine eigene Gelübde gebrochen habe/ damit hierdurch sein Herz jeho durch eine göttliche Traurigkeit möge gebrochen werden. Ein jeder gedенcke/ wie viel Item auff seiner Rechnung stehen/ die er bey Gottes Bericht nicht verantworten kan. Gleich wie nun der Sünden viel sind/ so lasset auch die Thränen überflüssig seyn. Viele Jahre zu sündigen/ erfordern auch viel Weinens und Betens. Haben wir Christi Blut/ Gottes Blut/ welches viel edler/ als alles Blut in den Adern unsers Leibes ist/ mit Füßen getretten/ solle dieses unsere Herzen von Reue nicht blutig machen? Haben wir einen solchen gnädigen Vatter/ der uns so gesegnet/ und so viel gutes erwiesen hat/ so sehr er zörnet/ daß sein Zorn nicht zu erlöschten ist/ sondern unser ganzes Land verzehret/ und uns unsers Gottesdiensts/ Freyheit/ zeitlicher und geistlicher Wohlfahrt beraubet/ soll dieses unsere Herzen von Eyser nit brennend machen/ uns zu bessern? Können wir weinen über den Verlust Guts und Bluts/ über den Tod eines Kinds oder Freundes/ und solten nicht weinen über den Verlust der Hulde Gottes/ und der Ruhe des Gemüths? Kan man winseln und wehklagen über die Stein und Gries-Schmerzen/ und nicht über ein steinern Herz? Ein Stein in den Nieren od in der Blase/ kan den Leib peinigen und tödten: ein Stein aber im Herzen bringt Leib und Seele in die Hölle. Unsere Häuser und Kamern sind offtermals ein Thal Himmons/ da wir uns und unsere Kinder selbst dem höllischen Moloch auffopfern/ und werden mit unsern Kirchen

**17.** Kirchen und Häusern dertmaleins werden ein Trauerthal / und Bochim / oder Thränenthal / daß wir daselbst Thränen über unsere Haus- und Kirchen-Sünden vergießen werden. Wir haben gesündigt wider ein Gnaden-Meer / darauff ist jezo erfolgt ein Straff-Meer / welches unser Land überschwemmet hat; und ist noch übrig das Thränen-Meer / unsere Schläge damit abzuwaschen. Haben wir auß den köstlichen Remedien des göttlichen Segens ein Kalb der Undankbarkeit gegossen und Gott damit erzürnet / haben wir das Land straucheln / und in die Hände unserer Feinde fallen lassen / und solte noch nicht Zeit seyn / dertmaleins auffzuwachen?

9. Aber was hilft Beten und Weinen / und die Sünde bereuen / wann keine Besserung darauff erfolgt. Ein Vogel mit einem Flügel kan nicht fliegen; ein Mann mit einem Bein kan nicht gehen; also kan man mit Demüthigung ohne Besserung nicht in den Himmel kommen; man muß seine Sünden nicht allein bereuen / sondern auch lassen / wann man Barmhertzigkeit erlangen will. Die Teuffel essen noch trincken nicht / sie ermangeln aller Freude / bitten auch unterweilen / erschrecken und erzittern vor Gott allzeit / und danoch sind und bleiben verdammt / weil sie sich nicht bessern wollen / noch können. Wann wir gleich Tag und Nacht auff unsern Knien liegen / werden wir doch nicht erlöset werden / wann wir nicht von Sünden lassen. Ein jeder muß seine annehmliche Sünde als einen Raub-Dieb / und Land-Verrather aufsuchen / und darauff einen Angriff thun / umb dieselbe zu tödten. Als der verlorne Sohn in sich gieng / und zu seinem Vatter kame / seine Schuld bekante / und sich besserte / wurde er von Stund an von seiner Armuth erlöset.

10. Wann die See-Dämme durchbrechen / so daß das Land unter Wasser stehet / so ist alsdann keines Manns Werck / den Bruch zu stopffen. An jeko aber gehet es so mit uns: Der Durchbrecher ist durchgebrochen / die See des Elends hat uns überschwemmet: Hier müssen nun die Obrigkeiten dargegen Vorsehung thun / und selbst vorangehen / sich selber sampt ihrem Haufgesind / Weibern und Kindern bessern: Ihre Auctorität / und das Schwert / das ihnen Gott in die Hände gegeben / gebrauchen / und nicht allein mit Placaten / welches Blocken ohne Schwengel seyn / sondern auß ganken Kräften allen öffentlichen Breueln steuern und wehren. Die Unterthanen müssen keine Aufruhr machen / Häuser plündern / Herren ermorden / sondern guten Befehlen gehorsamen / guten Exempeln nachfolgen / und den Zorn Gottes abwenden helfen: So wird sich Gott der Herz über uns erbarmen / mannichfaltig vergeben / unsere blutrotte Sünden schneeweiß machen / und uns allhier Friede / und dorten die ewige Seligkeit geben. Amen / es werde wahr /

Amen.

s, & q̄i augmenta  
re d'avançe. Et vut  
uvé, que l'excelleſſe  
yage de Couḡe chez  
numeuns de l'Emba-  
ſſade de la marine.  
le contraire de tout ce



73.



